nur einem solchen Frieden eine Zustimmung geben wird, der das friedliche Gedeihen unseres deutschen Vaterlandes gegen alle ferneren Eingriffe sicherstellt. Friedrich August.

—* **Die neue Einschränkung des Personenverkehrs.** Wie schon mitgeteilt, werden vom 13. Januar an noch eine Anzahl Schnell- und Personenzüge eingezogen. Auf die Linie Dresden—Riesa—Leipzig kommen folgende Aenderungen in Betracht: Es entfallen täglich die Züge: D 144: ab Dresden Hbf. vorm. 8.10 in Leipzig Hbf. 10.06, D 20: ab Dresden Hbf. abends 10.28, in Leipzig Hbf. nachts 12.34, D 1: ab Leipzig Hbf. nachm. 11.35, in Dresden Hbf. nachts 1.33, D 13: ab Leipzig Hbf. abends 8.30, in Dresden Hbf. 10.17. Der jetzt abends 8,12 von Dresden Hbf. nach Riesa verkehrende Personenzug 474 wird über 2 Stunden später gelegt und als beschleunigter Zug bis Leipzig ausgedehnt; er verkehrt wie folgt: ab Dresden Hbf. abends 10.30, ab Dresden-N. 10.43 (hält dann von Coswig bis Riesa an allen Stationen) und trifft 1.19 in Leipzig Hbf. ein. Zug 283: nachm. 1.56 von Dresden Hbf. nach Riesa (—Berlin) hält künftig in Kötzschenbroda nicht mehr und in Coswig nur noch zum Einsteigen. In Riesa findet er Fortsetzung nach Wurzen durch einen Eilgüterzug mit Personenbeförderung in 3. Kl. Ab Wurzen bietet der Vorortzug 6.22 Gelegenheit zur Weiterfahrt nach Leipzig. — Linie Großenhain—Priestewitz: Es fallen täglich aus die Personenzüge 983, ab Priestewitz 9.26 nachm., an Großenhain Cottb. Bf. 9.34 nachm., und 984, ab Großenhain Cottb. Bf. 8.49 nachm., an Priestewitz 9.00 nachm. Zug 6538 (bisher 11.25 nachm.) verkehrt 10 Minuten später.

— **In welch sinnloser Weise Silbergeld gehamstert wurde,** haben die letzten Dezembertage in Zwiesel in Oberbayern gezeigt. Beim dortigen Postamt wurden täglich mehrere tausend Mark Silbermünzen, hauptsächlich die außer Kurs gesetzten Zweimarkstücke, umgewechselt. Eine Frau brachte eintausend einzelne Markstücke an. Auch Fünfmarkstücke, die ganz verschwunden sind, kamen wieder zum Vorschein.

— **Die Wirkungen der Ledigensteuer.** Bürgermeister Dr. Siebliff, der für die Stadt Oschatz die Ledigensteuer eingeführt hat, teilt seine Erfahrungen darüber mit. Bei der Oschatzer Ledigensteuer, die männliche und weibliche Personen trifft, sind nach Möglichkeit alle Härten vermieden worden. Es sind ausdrücklich diejenigen Ledigen ausgeschaltet worden, die 1. nur ein geringes Einkommen (unter 1800 Mk., Verwitwete und Geschiedene unter 6300 Mk.) haben, oder 2. die ähnliche Unterhaltungspflichten gegen Verwandte wie ein Verheirateter zu tragen haben. (Ledige unter 4000 Mk. Einkommen, die mehr als 10 Proz. desselben, und Verwitwete und Geschiedene über 6300 Mk. Einkommen, die davon mehr als 20 Proz. für Unterhalt Angehöriger aufwenden müssen), oder schließlich 3. die, bis sie durch Tod oder Scheidung ledig wurden, lange Jahre (bis zum 55. Lebensjahre) als Verheiratete die Lasten solcher getragen haben. Diese Einschränkungen haben sich in zweijähriger Praxis — die Ledigensteuer ist seit 1. Januar 1916 in Kraft — als vollständig ausreichend erwiesen. In ihrer Höhe wird die Ledigensteuer meist überschätzt. Nach den Oschatzer Bestimmungen und unter Zugrundelegung einer bisher als normal angenommenen städtischen Einkommensteuer (einschließlich Schul- und Kirchensteuer) von 175 Proz. der Staatseinkommensteuer hätten z. B. jährlich als Ledigensteuerzuschlag nur zu bezahlten Ledige mit einem Einkommen von 2000 Mk. 5 Proz. der Staatssteuer, 4000 Mk. 10 Proz. der Staatssteuer, 6400 Mk. 15 Proz. der Staatssteuer, 10 000 Mk. 20 Proz. der Staatssteuer, 15 000 Mk. 25 Proz. der Staatssteuer. Auch diese Abstufung der Steuerhöhe hat sich in Oschatz durchaus bewährt. Auch ist in Oschatz kein einziger Fall bekannt geworden, daß vermögende ledige Personen der Sonderbesteuerung wegen abgewandert wären. In vielen Orten scheint man auf Grund der Oschatzer Erfahrungen jetzt ernsthaft an die Aufstellung örtlicher Ledigensteuer-Bestimmungen zu denken, da die Oschatzer Bestimmungen außer an Ministerien an eine Anzahl deutscher Städte aller Bundesstaaten auf deren Wunsch haben verschickt werden müssen.

— **Preisverteuerung und Geldentwertung.** Der Vorsitzende der Leipziger Handelskammer, Kommerzienrat Schmidt, gab in der letzten Handelskammersitzung einen Rückblick auf die wirtschaftlichen Verhältnisse des Jahres 1917. Er kam hierbei u. a. auf die Preissteuerungen zu sprechen, die wir überall empfinden müßten, am stärksten dort, wo keine Höchstpreise von der Regierung festgesetzt waren. Kaum gab es, so führte er aus, noch eine Ware, die nicht im Preise beständig stieg; für manche Güter mußten fabelhafte Preise angelegt werden, auch außerhalb des wucherischen Schleichhandels, dieser bedauerlichen Kriegserscheinung, gegen die unsere Behörden bisher vergeblich ankämpften. Eine allgemeine Entwertung des Geldes griff um sich. So war es nur natürlich, daß die Löhne und Gehälter erhöht werden mußten, um sie mit der stark verteuerten Lebenshaltung einigermaßen in Einklang zu bringen. Trotz ungewöhnlicher Preissteigerung und Geldentwertung blieben aber unsere Geld- und Kreditverhältnisse in guter Ordnung. Langfristige Kredite wurden weder gefordert noch gewährt; es herrschte infolge Ausverkaufs der Bestände Geldüberfluß; sofortige Zahlungen wurden zur Regel, und Wechsel verschwanden mehr und mehr aus dem Verkehr.

— **Dürfen Tüten besonders berechnet werden?** Immer wieder werden seitens der Verbraucher Zweifel laut über die Zulässigkeit der Forderung einer besonderen Vergütung für Verpackung durch den Kleinhandel. Diese Fragen werden begründet durch die wiederholten Versuche mancher Kleinhändler, durch solche Forderungen die Höchstpreise zu überschreiten. Die Volkswirtschaftliche Abteilung des Kriegsernährungsamts hat aus solchem Anlaß folgenden Bescheid erteilt: „Sofern Höchstpreise für die betreffende Ware festgesetzt sind, ist in der besonderen Berechnung für Tüten über den Höchstpreis hinaus eine Umgehung oder eine Ueberschreitung des Höchstpreises zu erblicken. Ob bei anderen Waren eine übermäßige Preissteigerung durch besondere Berechnung der Tüten hervorgerufen wird, muß im einzelnen Falle geprüft und entschieden werden."

)(**Döbeln.** Aufsichtsrat und Vorstand der Döbelner Bank haben vorbehältlich der Genehmigung der für den 30. Januar einberufenen außerordentlichen Generalversammlung einen Vertrag mit der Dresdner Bank in Dresden abgeschlossen, wonach diese das Vermögen der Döbelner Bank bereits ab 1. Januar 1917 zum Preise von 5 Millionen Mark übernimmt. Die Dresdner Bank bezahlt die Döbelner Bank-Aktien zum Kurse von 200%. Die Döbelner Bank, welche Zweigniederlassungen in Waldheim, Hartha und Roßwein besitzt, hat sich gegen Einverleibungsangebote von Großbanken bisher gewahrt, vermag sich aber wie zahlreiche andere Provinzbanken gegen das immer mächtiger gewordene Streben nach Zusammenlegung der Banken nicht länger aufzulehnen und hat deshalb das günstige Angebot der Dresdner Bank angenommen.

Dresden. Im Dezember sind bei der hiesigen Sparkasse 6370000 Mark ein- und 4180000 Mark ausgezahlt worden, so daß ein Ueberschuß von 2190000 Mark verbleibt gegenüber 240000 Mark im Vorjahr. — Wie dem „B. L.-A." berichtet wird, ist in Dresden eine Gaskalamität dadurch entstanden, daß sich die Behörden infolge des andauernden Kohlenmangels genötigt gesehen haben, den Gasdruck zu vermindern. Dadurch ist das Kochen mit Gas so gut wie ausgeschlossen, und auch die Gasbeleuchtung hat sich auf ein Maß verschlechtert, das nicht mehr zu übertreffen ist.

Glashütte. Der Schneesturm am vergangenen Freitag war auch hier in seiner ganzen Furchtbarkeit zu spüren. Kinder, die täglich gegen Abend im nahen Cunnersdorf Milch holen, konnten an diesem Tage nicht wieder heimkehren. Sie fanden Aufnahme bei Cunnersdorfer Bewohnern. Ein Vater, der seinen beiden Kindern abends 6 Uhr entgegengehen wollte, verirrte sich infolge des Schneesturmes dermaßen, daß er weder vor- noch rückwärts konnte; er mußte an einer Feldscheune, die ihm einigen Schutz bot, bis zum frühen Morgen ausharren. Erst beim Anbruch der Morgendämmerung kehrte er trotz der eisigen Kälte wohlbehalten heim.

Bischofswerda. Im Schneesturm ums Leben gekommen ist der in den 60er Jahren stehende Privatmann Kubina aus Ostro. Er hatte Einkäufe in Elstra gemacht und ist zwischen Kriepitz und Ostro ermattet zusammengebrochen.

tu. **Kamenz.** Das Kamenzer Amtsblatt, das schon einmal wegen Mangels an normalem Druckpapier auf grünem Plakatpapier gedruckt werden mußte, erscheint neuerdings in rotgefärbtem Papier.

Mittweida. Der Gendarmerie ist es gelungen, die Urheber einer Anzahl schwerer Einbrüche der letzten Wochen in drei 17 bis 18 Jahre alten Bürschchen aus Ottendorf zu ermitteln. Sie legten ein Geständnis ab und gaben u. a. zu, daß sie auf die Vorsteherin des Konsumvereins in Oberlichtenau einen Raubmord geplant hatten.

Grimma. Hier hat die bekannte Tretbarsche Kinderwagenfabrik mit Beginn des neuen Jahres ihren Betrieb eingestellt. Das Unternehmen war 1877 mit 2 Gehilfen begonnen worden und beschäftigte zu Anfang des Krieges gegen 250 Arbeiter.

Leipzig. In L.-Lindenau wurden am Sonnabend früh wieder zwei Schweine eines Kohlenhändlers abgeschlachtet und gestohlen. Sie wogen zusammen etwa 120 Pfund und hatten einen Wert von 240 Mark. Ein drittes Schwein im Gewicht von 160 Pfund haben die Diebe ebenfalls versucht, abzustechen. Es wurde auf dem Lagerplatze, auf dem der Stall steht, mit zwei tiefen Stichen im Genick unter einem Haufen Stroh noch lebend vorgefunden.

* * *

Hohenmölsen. Der 28 Jahre alte Landwirt Herbert Schmidt aus Dobergast, der sich Neujahr auf Urlaub im Elternhause befand, hatte im Schlafe ein Ersatzstück seiner Zähne verschluckt. Es wurde zwar eine Operation vorgenommen, doch starb der junge Mann kurz darauf.

Ellrich. Die Frau eines hiesigen Kriegsteilnehmers, der bereits in den ersten Kriegsmonaten als vermißt gemeldet wurde, hatte sich nach zweijährigem vergeblichen Warten auf ein Lebenszeichen ihres Mannes wieder verheiratet und ihrem zweiten Manne vor kurzem ein Kind geschenkt. Jetzt ist von ihrem totgeglaubten ersten Manne die Nachricht eingetroffen, daß er noch am Leben sei und sich in französischer Gefangenschaft befinde.

Wieda. Ein Großfeuer vernichtete die Holzsohlenfabrik Redeker. Das Feuer fand in den lagernden, gewaltigen Mengen von Holzmassen überreiche Nahrung.

Aussichten für das Deutschtum in österreichisch-ungarischen Landesteilen.

Schon als i. J. 1866 Preußen mit Italien ein Schutz- und Trutzbündnis geschlossen hatte, erhob **Italien** Anspruch auf den Besitz Südtirols. Preußen versprach seine Mitwirkung bei der Vergrößerung Italiens durch die Einverleibung Venetiens, lehnte aber entschieden die Angliederung Welschtirols ab. Bismarck mochte, solange der Deutsche Bund bestand, nicht zugeben, daß deutsches Bundesland von einer nichtdeutschen Macht an sich gerissen werde. Die jetzige Irredenta italia verlangt aber, daß Italien von Südtirol bis über Botzen hinauf Besitz ergreife. Sogar die Geburtsgegend Walters von der Vogelweide und der Heimatort Andreas Hofers wird mit begehrt. Die Irredenta hat für das Land den italienischen Namen Trettino geprägt und nennt es eine „italienische Provinz", obwohl es immer „Südtirol" und der südliche Teil „Welschtirol" geheißen hat. In Oesterreich gibt es keine „italienische Provinz", sowenig es in Süd- und Welschtirol ein bodenständiges Italienertum gibt. Es ist eine große geschichtliche und ethnographische Fälschung, Südtirol als italienische Provinz zu bezeichnen. Die bodenständige Bevölkerung Südtirols besteht aus Deutschen und Rätoromanen (Ladinern), und die vorhandenen wirklichen, rassemäßigen Italiener sind nach und nach eingewandert. Obwohl sie die Minderheit bilden, hatten sie doch vor dem Kriege die politische Führung an sich gerissen und mit Hilfe von Staat, Kirche und Schule der deutschen und der ladinischen Bevölkerung die italienische Sprache aufgezwungen. Jetzt ist aber in Welschtirol, seitdem das Land unter militärischer Verwaltung steht, die Irredenta italia tot, und die jüngsten Kriegsereignisse in Norditalien haben vorläufig die Hoffnung der Irredentisten zunichte gemacht. Die von der Militärverwaltung getroffenen Maßregeln betreffs der Sicherheit des Landes gegen Verräterei und Spionage sind von der einheimischen staatstreuen Bevölkerung als eine Wohltat empfunden worden. Vor kurzem hat der Tiroler Landeskulturrat folgendes erklärt: „Tirol ist seit vielen Jahrhunderten ein altes habsburgisches Stammland und Erbgut. Ohne Unterschied der Sprache und Rassen, ob Deutsche, Ladiner oder Italiener, hat die angestammte Bevölkerung ihre Kaisertreue stets mit ihrem Blute bewiesen. Kein Fuß breit Landes darf den beutegierigen Italienern abgetreten werden. Tirol ist ein unteilbares Kronland von der nördlichen Reichsgrenze bis an die Berner Klause (Engpaß an der Etsch mit dem Wege nach Verona, des welschen Bern) und zum Gartsee". — Das ist eine herzerfrischende, mannhafte Erklärung; aber es gibt auch einzelne Kriegshetzer von Einfluß — wir könnten mit Namen aufwarten, — die immer wieder die Losreißung von Oesterreich predigen. Es gilt also, auf der Hut zu sein!

Im ungarischen Reichstage hat kürzlich der frühere Ministerpräsident Graf Tisza folgendes gesagt: „Ich habe mich davon überzeugen müssen, daß wir unsere sichersten, treuesten Stützen, die stärksten Vertreter der ungarischen Nationalpolitik: jene deutschen Mitbürger, die mit Herz und Seele zu uns halten, uns entfremden, sie der Agitation ausliefern und zu unsern Feinden machen, wenn wir den Unterricht in ihrer Muttersprache nicht gestatten. Wollen Sie ja bedenken, welch riesige Verbitterung der Umstand bei unsern Schwaben, diesen besten und festesten Elementen der politischen ungarischen Nation, verursacht, daß ihre Kinder aufgewachsen sind und nicht mehr deutsch schreiben und lesen können. Ich bitte zu sehen, welche Verbitterung es macht, daß der Soldat aus dem Kreise dieses verständigen und über gründliche Bildung verfügenden Volkes seinem Vater nach Hause schreibt und der Vater einen Dolmetscher braucht, um den Brief seines Kindes zu verstehen!" So spricht ein vaterländisch gesinnter, hochgebildeter und hochgeachteter ungarischer Herr, eine Herzerquickung für die ungarischen Deutschen. Die wohlgemeinte Anregung bewirkt aber keineswegs die Abwendung des Schulelends in Ungarn, solange die ungarische Zensur den deutschungarischen Zeitungen jede Beleuchtung dieses Ausspruchs unmöglich macht und jeden Besprechungsversuch in einen weißen Fleck verwandelt.

Tschechische Zeitungen schreiben z. Zt. über eine „äußere Reinigung Prags" und beklagen, daß eine große Zahl tschechischer Gewerbetreibender, Geschäftsleute, Schankwirte (Restaurateure!), Besitzer von Kaffeehäusern und Gasthöfen (Hotels!) sowohl tschechische, als auch dabei deutsche Aufschriften auf ihren Firmenschildern anbringen, wodurch das „tschechische Prag verunstaltet" werde. „Wenn jeder Tscheche seine Pflicht tun und sein Unternehmen bloß tschechisch bezeichnen würde, so würde unser Prag ganz anders aussehen. Dann würden unsere Mitbürger anderer Zunge auf sich selbst angewiesen sein und nicht mehr existieren können; denn untereinander könnten sie sich nicht erhalten. Dann würden auch die verschiedenen Filialen von Wiener Bankfirmen in Prag gezwungen sein, sich den Verhältnissen anzupassen und die uns beleidigende" (!?) „Verdeutschung Prags unterlassen." — Das wird zu einer Zeit geschrieben, wo mehr denn je Oesterreich und Deutschland aufeinander angewiesen sind! Mit allen möglichen Mitteln wird in Prag mit seiner jetzt zur Hälfte deutschen, zur Hälfte aber tschechischen Universität, die aber die ursprünglich erste und älteste Universität Deutschlands ist (gegr. 1348 durch Karl IV.), auf die Selbständigkeit eines tschechisch-slowakischen Staatswesens hingearbeitet, aus dem alles Deutsche ausgeschlossen sein soll. Bekannt genug ist auch, welchen Verrat tschechische Offiziere am Isonzo kurz vor dem Einsetzen der letzten erfolgreichen großen Offensive begangen haben.

...s..

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 10. Januar 1918.

Die Verhandlungen in Brest-Litowsk.

* **Berlin.** Unterstaatssekretär von dem Bussche hatte gestern abend die Führer der Reichstagsparteien zu einer Besprechung zu sich gebeten. In dieser Zusammenkunft machte, wie der „B. L.-A." hört, Herr von dem Bussche Mitteilungen über die Verhandlungen in Brest-Litowsk, und zwar über unser Verhältnis zur Ukraine und die Unterhandlungen unserer Vertreter mit deren Delegierten.

Die deutsche Waffenstillstandskommission in Dünaburg.

)(**Berlin.** Die Mitglieder der deutschen Waffenstillstandskommission in Dünaburg überschritten am 25. Dezember 1917 die russischen Stellungen auf der Chaussee Kowno—Dünaburg. Sie wurden hier von Vertretern der russischen Militär- und Zivilbehörden empfangen und fuhren mit Autos nach Dünaburg weiter, wo Wohn- und Arbeitsräume in einem Privatgebäude bereitgestellt waren. Die Waffenstillstandskommission Dünaburg ist in ihrem Bereiche, das heißt, von der Ostsee bis zur Düna, auf Grund des Punktes 7 des Vertrages in erster Linie für die Bearbeitung aller sich aus dem Vertrage ergebenden militärischen Fragen zuständig. So beriet zum Beispiel die erstmalig am 26. Dezember zusammengetretene Kommission bereits über die Festlegung der durch Punkt 4 des Vertrages vorgesehenen Verkehrsstellen an der Front. Aber auch Fragen aus dem Gebiet des Post- und Eisenbahnverkehrs bildeten bereits Gegenstand der Erörterungen. Infolge von Vorbesprechungen der deutschen Kommission mit Vertretern der russischen Eisenbahnbehörden konnten bereits auf deutscher Seite örtliche Konferenzen von Offizieren und Eisenbahnfachleuten beider Staaten zwecks beschleunigter Wiederherstellung und Inbetriebnahme der Strecke Wilna—Dünaburg stattfinden.

Wie wir hören, werden die Verhandlungen beiderseits in entgegenkommendster Weise geführt. Die russischen Behörden in Dünaburg sind sichtlich bestrebt, unsere Feldgrauen in Dünaburg vergessen zu machen, daß sie sich in Feindesland befinden. Vorsitzender des deutschen Teils der Kommission ist Generalmajor Weidner, des russischen Teils Herr Spilwenek. Die Kommission verfügt zur Verbindung mit der Heimat über einen eigenen Fernschreiber, sowie über regelmäßigen Kurierdienst durch die Front.

)(**Berlin.** Ein Londoner Telegramm der „Gazette de Lausanne" vom 8. Januar zitiert einen Funkspruch der russischen Regierung, wonach entgegen den Waffenstillstandsbedingungen die deutschen Mannschaften bis zu 35 Jahren für den Westen herausgezogen würden. Die Truppen hätten die Ueberführung nach der Westfront für Hinschlachtung erklärt. 25 000 deutsche Soldaten in Gegend östlich Kowno hätten sich verschanzt und gemeutert. Diese Nachricht, deren Sinnlosigkeit durch das Märchen von den 25 000 Meuterern charakterisiert wird, ist in jedem Punkte erlogen. Die genaue Innehaltung der vereinbarten Waffenstillstandsbedingungen durch die Deutschen ist von den Russen mehrfach anerkannt worden.

Versenkt.

* **Berlin.** (Amtlich.) Trefflich durchgeführte Angriffe brachten einem unserer erfolgreichsten U-Bootkommandanten, Kapitänleutnant Steinbrinck, im westlichen Ausgang des Aermel-Kanals einen Erfolg von 27 000 Br.-R.-To. ein. Von den sechs, zum größten Teil bewaffneten Dampfern wurden drei große tiefbeladene, aus einem durch Zerstörer, Fischdampfer, Luftschiffe und Flugzeuge besonders stark gesicherten Geleitzug herausgeschossen. Art und Stärke der Sicherung lassen darauf schließen, daß es sich um Schiffe mit ganz besonders wertvoller Ladung handelte. Einer dieser Dampfer war vom Einheitstyp und mindestens 5 000 Tonnen groß. Unter den übrigen versenkten Schiffen befand sich der brasilianische (nach Angaben der Besatzung englische) bewaffnete Dampfer „Ceara", 3329 Tonnen. Außer den sechs Dampfern wurde ein Vollschiff von mindestens 1500 Tonnen vernichtet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Wiederum findet der Name des Kapitänleutnant Steinbrinck lobende Erwähnung im Admiralsberichte. Otto Steinbrinck ist derselbe, der unter schwierigen Verhältnissen am 26. Juli 1917 den englischen Kreuzer „Ariadne" versenkte und der schon im März 1916 für seine schneidigen Unternehmungen in dem von Sperrminen und Wachtschiffen stark verteidigten Gewässern des englischen Kanals mit dem Orden Pour le merite ausgezeichnet wurde. Auf einer seiner damaligen Fahrten hat er allein 22 Fahrzeuge mit 14 000 Bruttoregistertonnen, darunter 11 nach Italien und Frankreich bestimmte Kohlenschiffe versenkt. Daß er auch gegen stark gesicherte Geleitzüge glänzende Erfolge zu erzielen versteht, hat der heutige Bericht schlagend bewiesen. Schmerzlich muß unsere Feinde die Versenkung des Einheitsdampfers berühren. Denn auf diese Konstruktion haben sie große Hoffnungen gesetzt. Wegen der Schnelligkeit des Baues sollten solche Standartschiffe ein besonders geeignetes Mittel bieten, um die recht wachsenden Verluste auszugleichen, welche die niederträchtige U-Bootstätigkeit, wie Asquith unsere Erfolge kürzlich in Birmingham bezeichnete, der feindlichen Schiffahrt schlägt. Nun ruht bereits mindestens der zweite Einheitsdampfer auf dem Grunde. Der erste Dampfer war „War Clover", die gleich auf ihrer Jungfernreise torpediert wurde. Ueber weitere Mißerfolge berichtete die fremde Presse. Der Eindruck befestigt sich, daß diese Schnellbauten gleich allen übrigen Schiffen erheblich rascher versenkt werden, als sich der Ersatz herstellen läßt.

* **Sofia.** Der Nachschub für die englische Armee in Palästina und Aegypten geht der U-Bootgefahr wegen nicht mehr durch das Mittelmeer, sondern erfolgt vom Osten über Vancouver und Singapur. Die französische Presse und die Abgeordneten bezeichnen die Sicherheit im Mittelmeer als in beunruhigender Weise vermindert. Die englischen Schiffahrtsgesellschaften haben das Mittelmeer-Becken fast verlassen.

Zur Rede Wilsons.

* **Berlin.** Die Presse beschäftigt sich in längeren Artikeln mit der jüngsten Rede Wilsons, die als ein amerikanisches Friedensangebot aufgefaßt wird. Viele Blätter stimmen darin überein, daß es zwischen dem Angebot Wil-